

Die 8. Tagung der Hugo Obermaier-Gesellschaft 1960 in Coburg und die anschließende Exkursion nach Niederösterreich

von Gisela Freund, Erlangen

Einer wiederholt ausgesprochenen Einladung der Stadt Coburg und der Coburger Landesstiftung folgend, tagte die Gesellschaft am 13. und 14. April 1960 im Residenzschloß Ehrenburg und führte am 15. April eine Exkursion in Oberfranken durch. Dem Präsidenten der Landesstiftung, Herrn Oberst a. D. Appel, der die Gesellschaft begrüßte und sie während ihres Aufenthaltes mit den besonderen Problemen des Coburger Raumes vertraut machte, sei sowohl persönlich als auch der gastgebenden Institution, die er vertrat und die durch den verstorbenen Regierungspräsidenten von Oberfranken, Herrn Dr. L. Gebhard, ohnedies seit langem mit der Gesellschaft verbunden ist, nochmals gedankt. Besonderer Dank gebührt auch dem Oberbürgermeister der Stadt Coburg, Herrn Dr. Langer, der die Gesellschaft im prachtvollen Renaissanceaal des Rathauses empfing und nicht nur etwas von der Atmosphäre dieser Stadt, die Vergangenheit und Gegenwart auf eine so besondere Art gemeinsam lebendig werden läßt, zu vermitteln wußte, sondern der an jeden einzelnen appellierte, den von drei Seiten abgeschlossenen Coburger Raum in seiner gegenwärtigen Notlage zu sehen und zu verstehen. Ein wenig vom Reichtum aus Coburgs Vergangenheit brachte Herr Dr. Thim bei einer Führung durch die auf der Feste vereinigten Sammlungen den Teilnehmern nahe; Herr Dr. Födisch-München führte durch die nur vorläufig aufgestellte und von ihm katalogisierte vorgeschichtliche Sammlung, der man bald eine endgültige neue Heimstätte gönnt. — Manche kleinen, aber doch besonderen Aufmerksamkeiten seitens der Genannten und der Städtischen Vertreter und Behörden müssen unerwähnt bleiben. Doch sind sie der dankbaren Erinnerung der Teilnehmer gewiß.

A. Vorträge

L. Zotz hatte in seiner Eröffnungsansprache den erstmals auf einer Tagung der Gesellschaft gemachten Versuch, unter den Vortragenden auch den jungen Nachwuchs an Fachkräften zu Wort kommen zu lassen, eigens betont. Es geschah dies mit den Vorträgen von H. Dingfelder, K. Günther und H. Hennig.

Unter den mehr allgemeine Fragen behandelnden Vorträgen schnitt H. Dingfelder-Erlangen mit seinem Thema „Die Sinndeutung der Speerschleudern aus der Ariège, ein Beitrag zur Urgeistesgeschichte“ einen breiten Grenzbereich des Faches an, den er auch für die diesem Einführungsvortrag beiwohnenden Gäste fruchtbar und gewinnbringend darzustellen wußte. Seine, von einer breiten natur- wie geisteswissenschaftlichen Basis ausgehenden, oft feinsinnigen Beobachtungen und vielfach doch

neuen Interpretationen sind inzwischen erschienen, worauf an dieser Stelle verwiesen werden muß¹.

Diskussion (Wüst, Zotz, Vojtkffy): Besonders W. Wüst wird der Vortragende gerne eine Reihe grundlegender Anregungen für weitere Untersuchungen in gleicher oder ähnlicher Richtung verdanken.

H.-G. Seiler-Erlangen sprach über den kultischen Hintergrund der Spiralornamentik, ein Thema, das im Hinblick auf die weltweite Verbreitung der Spirale und des mit ihm zusammenhängenden Mäanders in der Ornamentik vieler Kulturen und Perioden, nur in einzelnen, besonders interessanten Aspekten besprochen werden konnte. Sind es wirkliche oder nur geistige Zusammenhänge, die man etwa zwischen der neolithischen Spiralmäanderkeramik, gewissen konzentrischen Kreisen und Kreisbogen der Megalithkultur der Bretagne, Portugals, Irlands usw., sowie den östlichen jungpaläolithischen „Zierweisen“ von Malta, Mezine und anderen westlichen, nämlich aquitanisch-jungpaläolithischen Ornamenten in den Westpyrenäen (Arudy, Lespugues) knüpfen darf?

Der Vortragende stellte zwei verschiedene „graphologische Ausformungen“, den „runden Girlanden- oder Arkadenzug“ und den „eckigen Winkelzug“ zur Debatte und versuchte, zu den geistesgeschichtlichen Urgründen durchzustoßen, aus denen die Darstellung ihre wesentlichen Impulse nahm. Der einem Zeichen verliehene Inhalt gibt die Möglichkeit einheitlicher Interpretation auch bei verschiedenen Stilen. Er muß sich, was die Spirale betrifft, am Sinn der Kreisbewegung im Uhrzeiger- oder im Gegensinn, in rechts- oder linksläufigen Voluten orientieren. Die dergestalt dokumentierten vier Grundbewegungen begreifen in sich die ganze Rhythmik des Ein- und Ausatmens, also das Leben schlechthin. Alle kreistendenziösen Spiralen machen zugleich die Wiederholungstendenz deutlich. Der Kreis selbst führt über die Vorstellung „des ersten Bewegenden, das selbst unbewegt bleibt“ zur Personifizierung eines Schöpfergottes. Die jungpaläolithischen „Makkaronis“ verdeutlichen, wie stark schon zu jener Zeit rhythmische Handlungsabläufe bei der Entstehung der Kunst mitgespielt haben. Wenn „der Bärenschamane“ Lebensäußerungen (Kratzspuren der Ursiden) der lebenswahr dargestellten Bären nachahmte, so zeigte er in diesem Bereich zugleich, daß Tanz und Bildkunst eine gemeinsame Wurzel im Kult haben.

Mit der Vorweisung und Erklärung shintoistischer, spiralentragender Schriftrollen schloß der Vortragende seine — gemessen an der ihm zur Verfügung stehenden Zeit — wohl allzu weit gespannten, kenntnisreichen Ausführungen.

Zur immer noch in Fluß befindlichen, unverändert heftigen Diskussion über die Gliederung der letzten Eiszeit nahm H. Groß-Bamberg in einem an Stelle des erkrankten Autors von der Berichterstatterin verlesenen Vortrag unter dem Titel „Die endgültige Lösung des Problems der Gliederung und Chronologie der letzten Eiszeit“ Stellung. H. Groß hat dieses Thema seit Jahren in unermüdlicher Diskussionsbereit-

¹ J. H. Dingfelder, Zur Deutung der Speerschleudern von Mas d'Azil und Bédeilhac. Festschrift für Lothar Zotz, Steinzeitfragen der Alten und Neuen Welt. Bonn 1960, S. 125—137.

schaft und ungeachtet anderer, gewiß nicht immer von Sachlichkeit zeugender Gegenäußerungen, unbeirrt immer wieder behandelt², und auch seine Ausführungen in Coburg, die in ihrem einführenden Teil die Ursachen der heute so beschämenden Verwirrung aufzeigten, bedienten sich jener präzisen Ausdrucksweise und jener logischen Schlußfolgerungen, die alle Arbeiten des Autors auszeichnen. — Als Ursachen der gegenwärtigen Verwirrung nannte Groß u. a. die überwiegende Anwendung der geomorphologischen Methode, das häufige Arbeiten mit einem falschen Interstadialbegriff, sowie die Tatsache, daß vielfach zu wenig bedacht wurde, welche Zeitspannen zur Bildung und Ausbreitung der Inlandeismassen notwendig waren und daß die Bildungen der Vorrückungsphasen normalerweise unter dem Maximum einer Vereisung liegen müssen. — Ausführlich widmete Groß erneut seine Aufmerksamkeit der Datierung und paläoklimatischen Bewertung des Göttweiger Interstadials, das im Hinblick auf die an die Tagung anschließende Exkursion in das niederösterreichische Lößgebiet naturgemäß auch mit Vorrang interessierte. Der Hauptteil des Vortrags wurde inzwischen von Groß in allen wesentlichen Punkten publiziert, so daß hierauf verwiesen werden kann³.

Diskussion (Guenther, Heller, Freund, Wundt): Eine Reihe zustimmender und ergänzender Mitteilungen wurden vorgebracht. Heller hob vor allem den Nachweis des Göttweiger Interstadials in Höhlensedimenten und ihren faunistischen Einschlüssen hervor. Wundt nahm zur Neuberechnung der Strahlungskurve durch Brouwer und van Woerkom Stellung. Es sei dazu auf Wundts letzte einschlägige Veröffentlichungen hingewiesen⁴.

E. W. Guenther-Kiel behandelte im Rahmen der glazialchronologischen Vorträge und zugleich als Vorbereitung für die nachfolgende Exkursion, Lößprobleme Niederösterreichs. Es ist dies ein Thema, das auch auf früheren Tagungen der Gesellschaft wiederholt, vor allem von J. Fink⁵ behandelt wurde und von dessen unverminderter Aktualität man sich bei einem Blick in das Fachschrifttum leicht überzeugen kann. Guenther sprach zwar nicht als österreichischer Lößspezialist, aber doch zweifellos als einer der führenden Lößforscher, dessen feinmethodische Arbeitsweise mit undiskutablen Ergebnissen aufwarten kann. So glaubte er auch die Unterschiedlichkeit der Meinungen

² Vgl. u. a. H. Groß in verschiedenen grundlegenden Arbeiten zur Gliederung und Chronologie des gesamten Spätpleistozäns besonders in „Eiszeitalter und Gegenwart“, Bd. 4/5, 1954, S. 189—209; Bd. 6, 1955, S. 110—115; Bd. 7, 1956, S. 87—101; Bd. 8, 1957, S. 107—115; Bd. 9, 1958, S. 155—187; Bd. 10, 1959, S. 65—76; in *Quartär*, Bd. 9, 1957, S. 3—40; in „Forschungen und Fortschritte“, Bd. 33, H. 11, 1959, S. 332—336, sowie in *Zotz-Festschrift 1960*, S. 179—199.

³ H. Groß, Die Lösung des Problems der Gliederung und Chronologie der Letzten Eiszeit in Mitteleuropa. *Forschungen und Fortschritte*, Bd. 34, H. 10, 1960, S. 297—301.

⁴ W. Wundt, Die Pencksche Eiszeitgliederung und die Strahlungskurve. *Quartär* 10/11, 1958/59, S. 15—26.

Derselbe, Zur absoluten Chronologie der Erd- und Urgeschichte. *Zotz-Festschrift 1960*, S. 559—569.

⁵ Vgl. Tagungsbericht 1954, Reutlingen. *Quartär* 7/8, 1956, S. 110 ff., sowie Tagungsbericht 1956, Regensburg. *Quartär* 9, 1957, S. 199 ff.

über die österreichischen Lössе zum guten Teil schon mit der Person der Bearbeiter erklären zu können, die einerseits Geographen, andererseits Bodenkundler sind, die neben vielen angewandten Methoden jedoch das Mikroskop zu wenig zur Anwendung haben kommen lassen. So sei auch z. B. die übliche Sedimentanalyse ungeeignet, um etwa Lehme und Lössе voneinander zu unterscheiden. Größte Wichtigkeit legte Guenther demgegenüber der Feststellung von Verlagerungen bei, sowie der Erkenntnismöglichkeit, welche Kräfte die letzte Ablagerung eines Sedimentpartikels bewirkten. Sowohl am einzelnen Korn, wie am Lagerungsgefüge der Körner gibt das Mikroskop Auskunft, ob Wind oder Wasser die zuletzt einwirkenden Kräfte waren. Außerordentlich wichtig ist die Frage der Verlagerung besonders bei der Beurteilung von Böden. Guenther gab hierbei seine noch nicht veröffentlichten Untersuchungen über die Pseudomycelien bekannt, die nur in Böden (Kremser Boden, Göttweiger Boden oder in alluvialen Böden) nachzuweisen sind und die zugleich anzeigen, daß solche Böden nicht umgelagert sind. Diese Frage sei z. B. für Willendorf wichtig.

Bevor Guenther sich den Profilen von Stillfried und Ebersbrunn zuwandte, behandelte er kurz den unterschiedlichen Kalkgehalt der österreichischen Lössе (20 %) einerseits und der oberrheinischen (30–40 %) andererseits. Die Zusammensetzung der niederösterreichischen Lössе ist im wesentlichen durch die Nähe des moldanubischen Grundgebirges bestimmt.

Von Stillfried führte Guenther seine noch nicht publizierten Diagramme aller Feinuntersuchungen des Gesamtprofils vor, innerhalb derer er den Analysen zum Lagerungsgefüge ganz besondere Wichtigkeit beimaß. Eine außerordentlich komplizierte Gliederung ergibt sich dabei für den Stillfried A-Komplex.

Ausführlich besprach Guenther seine Analysendiagramme des Profils von Ebersbrunn, des vollständigsten des österreichischen Raumes, das später auch während der Exkursion aufgesucht wurde und das Guenther mit dem Riegeler Lößprofil am Oberrhein parallelisierte. An der Basis des Aufschlusses in Ebersbrunn, dessen einzelne Böden und Lössе sich freilich nur in Längsfolge beobachten lassen, stellte Guenther Bildungen einer wärmeren Phase unter dem Kremser Boden, dann solche von zwei wärmeren Perioden unterhalb des Göttweiger Bodens, also innerhalb des Würm I fest, von denen der eine Boden etwa die Intensität des Paudorfer erreicht, während der andere etwas schwächer ausgeprägt ist. Viel Pseudomycelien enthalten sowohl die Kremser Bodenbildung, wie die im Stillfried A-Komplex (Göttweig). Die chronologische Interpretation des Ebersbrunner Profils durch Guenther stimmt nicht mit der von Piffel 1955⁶ vorgenommenen überein. Der von Guenther Stillfried A zugewiesene Boden wurde von Piffel als der Kremser Boden angesehen. Dementsprechend verschieben sich alle anderen zeitlichen Zuweisungen.

Diskussion (Wundt, Freund): Nochmalige Besprechung des seinerzeit von Lais untersuchten Lößprofils von Unter-Wisternitz. Ergänzende Mitteilungen über die Arbeiten Pfannenstiels zu den Niveauschwankungen des Mittelmeeres.

⁶ Beiträge zur Pleistozänforschung in Österreich. Exkursionen zwischen Salzach und March. Verhandl. d. Geol. Bundesanstalt. Sonderheft D. Wien 1955, S. 72, sowie Tafel VI.

In der Reihe der mehr regionalen Steinzeitproblemen gewidmeten Vorträge bot W. Matthes-Hamburg an Hand eines umfangreichen Lichtbildmaterials und zahlreicher, im Vortragssaal ausgestellter Originalfundstücke einen zu lebhaften Diskussionen anregenden Überblick über „Neue paläolithische Fundplätze bei Hamburg“. Matthes hat die Ergebnisse seiner seit vielen Jahren laufenden Untersuchungen und Entdeckungen samt dem Illustrationsmaterial inzwischen in einer größeren Abhandlung publiziert⁷, so daß hierauf verwiesen werden kann. Jedoch erscheint es zweckmäßig zu bemerken, daß die in der angeführten Veröffentlichung zur Abbildung gebrachten Stücke zum Teil im Original weit besser und prägnanter die intentionelle Zurichtung erkennen lassen, d. h. unzweifelhafte Artefakte, meist, wie Matthes in Coburg ausführte und inzwischen in seiner Abhandlung niederlegte, von mittelpaläolithischem Charakter sind. Bei einer anderen Reihe der in Coburg vorgelegenen Originale blieben – wie bei einem Teil des publizierten Bestandes – Zweifel bestehen. Eine weitere Gruppe kann wohl überhaupt aus der Debatte ausscheiden. Damit seien an dieser Stelle vor allen Dingen einige Worte über die Diskussion gesagt, die sich während der Tagung an den Vortrag anschloß (Itermann, Guenther, Brandt, Matthes, Wundt, Zotz, Seitz, Freund, Vojkffy, Lindner): Guenther bemerkte zur Geologie einiger der von Matthes behandelten Fundstellen, daß der der Hamburger Stufe angehörende Gerätebestand von Grömitz, der einem Geschiebemergel aus über 4 m Tiefe entstammt, der ältesten Tundrenzeit zuzuweisen sei⁸, während Guenther für den einen anderen Artefaktbestand enthaltenden Mergel von Schulau (Wittenbergen) eine auf jeden Fall ältere als letztinterglaziale Zeitstellung bestätigte. – Naturgemäß konzentrierte sich die Debatte vor allem auf den ausgestellten Originalbestand an Fundstücken und auf die Frage ihrer Artefaktnatur, wobei u. a. auch die Funde von Eidelstedt erneut zur Sprache kamen. Zotz, der sich erst jüngst wieder kritisch zur wiederauflebenden Eolithenmanie äußerte⁹, gab vor allem seiner Genugtuung Ausdruck, unter dem von Matthes ausgelegten Material einen großen Teil echter Geräte zu sehen, forderte aber zur allgemeinen Problematik, daß jeder Forscher, der einen aus Moränen stammenden geräteverdächtigen Bestand mit positivem Entscheid der Wissenschaft vorlege, in allen einschlägigen Punkten das seinerzeitige Werk von Adrian¹⁰ kritisch zu prüfen und gegebenenfalls zu widerlegen habe. – Seitz kündigte im Hinblick auf seinen eigenen Vortrag an, daß er aus dem süddeutschen Raum rein formenmäßig weit Schlechteres zu bieten habe, daß aber bei diesem postglazialen Fundbestand jegliche Einwirkung natürlicher Faktoren ausfalle. – Matthes betonte abschließend, wie sehr er selbst seit Jahren das Für und Wider bedacht und erwogen habe und daß es ihm bei dem in Coburg

⁷ W. Matthes, Die Entdeckung neuer paläolithischer Fundplätze beim Hamburg. Zotz-Festschrift 1960, S. 303–341 (mit zahlreichen einschlägigen Literaturangaben).

⁸ Vgl. W. Matthes, op. cit. 1960, S. 305, Bild 1.

⁹ L. Zotz, Das posthume Eolithenproblem in Deutschland. Forschungen und Fortschritte, Bd. 34, H. 6, 1960, S. 167–171.

¹⁰ W. Adrian, Die Frage der norddeutschen Eolithen. Paderborn 1948.

vorgeführten Material nicht darauf angekommen sei, ihm in toto Anerkennung zu verschaffen. Wichtig sei allein, daß ein gewisser Bestand als echt anerkannt wurde.

K. Günther-Münster (früher Erlangen) berichtete über neue Ausgrabungen in der Balver Höhle. Es handelte sich um jene, die die Gesellschaft bei einer Exkursion ins Hönnetal anlässlich der Tagung 1959 in Herne⁴¹ zu besichtigen Gelegenheit hatte, über deren Ergebnisse damals jedoch noch keinerlei Mitteilungen gemacht werden konnten. Günthers knappe und klare Ausführungen beschäftigten sich zunächst kurz mit Lage und Geologie der Höhle, sowie mit der Geschichte ihrer Erforschung. Die von Günther für das Seminar für Vorgeschichte der Universität Münster durchgeführte Neugrabung beschränkte sich auf das bei der seinerzeitigen Exkursion der Gesellschaft schon angeschnitten gewesene Profil 26 m vom Eingang entfernt und senkrecht zur rechten Höhlenwand verlaufend. Naturgemäß konnte eine vollständige Schichtfolge hier ebensowenig wie an irgendeiner anderen Stelle der Höhle erreicht werden. Schon bei den letzten Vorkriegsgrabungen 1939 fehlten durch die frühere Planierung 4 m Sedimente. Bei den neuesten Grabungen gelang es, unter gestörten Zonen die Micoquien-Kulturschicht von 1939 zu erreichen und darunter auf völlig ungestörte Schichten zu treffen, und zwar vom Hangenden zum Liegenden auf einen Komplex von Lehm mit wenig verwittertem Kalkschutt, darunter auf zwei steinfreie Lehmschichten mit Artefakten, und endlich auf vier Schutzzonen. Erfreulicherweise erfährt das Profil eine sedimentanalytische Bearbeitung. Günther gab als vorläufige Ergebnisse bekannt, daß die beiden Lehmschichten Teilen des Riß-Würm-Interglazials entsprechen – die Pollen wurden als Hasel, Linde und Erle bestimmt – und daß die liegenden Frostbruchschichten der Riß-Eiszeit zuzuweisen sind. Der hangende Komplex entspricht dem Altwürm. In einer langandauernden Vorrückungsphase wurde die Höhle häufiger vom Menschen aufgesucht, dann bei Einsetzen eines zum Micoquien hangenden groben Frostschuttes verlassen. Einem späteren gemäßigeren Klima, wohl dem Würm I/II-Interstadial, mag das Moustérien der Höhle angehören. Ein Einfluß der Hönne auf die Sedimentation hat sich, im Gegensatz zu Vermutungen während der älteren Grabungen, nicht bestätigt.

Diskussion (Heller, Guenther, Günther, Zotz): Es kamen vor allem die faunistischen Probleme zur Sprache, die ein ebenso betrübliches Kapitel in der Erforschung der Balver Höhle darstellen. Heller, der die Fauna der Neugrabung untersuchte, betonte, daß der Erhaltungszustand der zudem wenig artenreichen Fauna insgesamt sehr schlecht sei. Ein Teil reiche gewiß ins Riß-Würm-Interglazial hinein. Günther gab bekannt, daß die Faunenreste der Grabung 1939 schichtenmäßig nicht getrennt, sondern zusammengeworfen wurden. Zotz betonte erneut die Beziehungen zwischen den mittelpaläolithischen Kulturresten der Balver Höhle einerseits und bayerischer Rastplätze andererseits. Gemeint waren besonders Kösten und die Höhlen des unteren Altmühltals, wo das Institut für Urgeschichte der Universität Erlangen seit 1959 mit neuen Grabungen begonnen hat.

⁴¹ Tagungsbericht 1959, Herne. Quartär 12, 1960, S. 150.

Insgesamt kann man auf den Abschluß der Güntherschen Untersuchungen gespannt sein, und man wird die geplante Vorlage des Gesamtfundstoffes der Balver Höhle, soweit er überhaupt noch erfaßt werden kann, sehr begrüßen, darf man sich doch von dieser eine für das mitteleuropäische Paläolithikum wichtige Ergänzung erhoffen.

H. J. Seitz-Lauingen sprach über „Ein Quarzit-Campignien aus Süddeutschland“, eine stark materialgebundene Facies, deren oft schwer erkennbarer Artefaktnatur Seitz seit vielen Jahren seine Aufmerksamkeit widmet. Nachdem er in einem früheren Vortrag vor der Gesellschaft diese Gruppe nur andeutungsweise gestreift hatte¹², vermochte er nunmehr ein umfangreicheres Material vorzulegen und kritisch zu beleuchten. Dabei zeigte sich, wie schwierig bei den „Ersatzgesteinen“ der Quarze, Quarzite, alpinen Hornsteine und Verwandter die rein formenkundlichen Probleme zu lösen sind, wie schwer es oft ist, die artifizielle Natur eines Stückes überhaupt glaubhaft zu machen, während doch andererseits bei den gegebenen Lagerungs- und Auffindungsverhältnissen die Möglichkeit natürlicher Entstehung von vornherein ausgeschaltet werden kann. Inzwischen hat Seitz seine gewiß in mühsamer Arbeit gewonnenen Kriterien für die einzelnen Fundvorkommen – genannt seien nach dem ersten Auftauchen einschlägiger Stücke im Donaumoos die Gebiete um Zeil, um Wörishofen, Pfronten, Günzburg, Mertingen und im Mangfallgebiet – veröffentlicht, worauf hier verwiesen sei¹³. An Hand des Zeiler Materials, das Seitz dabei in vielen Zeichnungen vorgelegt hat, vermag man sich auch am besten einen Einblick in den Habitus dieser vom Verfasser am ehesten für frühes oder Präcampignien gehaltenen Facies zu verschaffen. Ihre Genetik bleibt vorläufig schwierig. Aber zwischen Donau und Alpen gibt es nunmehr eine Reihe von Fundstellen, deren Typenkombination (primitive, zahlenmäßig jedoch geringe Pickel und Spalter, Klängen, Stichel, Bohrer, Schaber, Spitzen) beim gleichzeitigen Fehlen jeglicher Keramik ziemlich übereinstimmend ist.

Diskussion (Zotz¹⁴, Meyer, Vojkffy, Seitz): S. Meyer-Düsseldorf machte als willkommene Ergänzung einige von Lichtbildern begleitete Ausführungen über die sogenannte Lithberger Kultur am Niederrhein und über verwandte Funde von Neuß, die wohl nachdiluvial seien, zum westeuropäischen Campignien jedoch keine Beziehung erkennen ließen. Vojkffy betonte für sein Zeiler Material erneut, daß er es für relativ jung halte. Seitz hat zu dieser Frage in seinen angeführten Veröffentlichungen Stellung

¹² Vgl. Tagungsbericht 1956, Regensburg. Quartär 9, 1957, S. 204.

¹³ H. J. Seitz, Eine steinzeitliche Quarzitkultur aus der Umgebung von Schloß Zeil im Allgäu. 16 Seiten.

Derselbe, Neue Funde aus der Quarzitkultur um Schloß Zeil im Allgäu. 8 Seiten. Beide Arbeiten erschienen als Zweitdruck der „Vorzeit am Bodensee“ 1956 und 1957 in der 1959 Graf Vojkffy, dem Entdecker der Zeiler Quarzitkultur gewidmeten Festgabe „Opuscula Comitii Christophoro Vojkffy Octogenario Dicata“.

Vgl. auch H. J. Seitz, Einige bemerkenswerte Steinzeitfunde aus dem Fränkischen Jura. Zotz-Festschrift 1960, S. 479–491.

¹⁴ Zur Frage des Campignien in Süddeutschland vgl. L. Zotz in Forschungen und Fortschritte, Bd. 30, H. 11, 1956, S. 331–335.

genommen und seine eigene Ansicht vom mesolithischen Alter der gesamten Gruppe begründet.

Hilke Hennig-Erlangen vermittelte in ihrem Vortrag „Zum fränkischen Paläolithikum und seinem Problembereich“ im wesentlichen einen Überblick über die wichtigsten Fundstellen und Fundgruppen, sowie über die im Vergleich zur Balver Höhle oft nicht minder beschämende Geschichte ihrer Erforschung. Eingehender befaßte sie sich mit zwei Fundorten von überregionaler Bedeutung, dem soeben publizierten Kösten¹⁵, sowie mit dem Hohlen Fels bei Happurg, über dessen Erforschung und Funden eine besondere Tragik liegt und der eine Neubearbeitung sehr wohl lohnte. Ein ganz neues fränkisches Fundgebiet mit teils spätestpaläolithischen, größtenteils wohl mesolithischen Kulturresten zeichnet sich erst seit einigen Jahren im Regnitztal ab.

Diskussion (Freund, Zotz, Heller, Seiler): Sie befaßte sich in erster Linie mit der Möglichkeit von Nachuntersuchungen am Hohlen Fels.

Franken oder doch einer fränkischen Teillandschaft war auch der Öffentliche Vortrag gewidmet. Gudrun Höhl-Erlangen hatte ihn „Gedanken zum landschaftlichen Kräftespiel im Coburger Raum“ genannt. Mit zahlreichen Kartenreproduktionen und ausgezeichneten Farblichtbildern skizzierte sie eine Reihe von Landschaftseinheiten im Sinne von Wertlandschaften, die sich auch in der heutigen Siedlungs-, Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur des Raumes abzeichnen. Das Gebiet um Coburg ist sowohl für die geographische wie für die vorgeschichtliche Siedlungskunde besonders ergiebig. Im grenzgürtelartigen Übergang zwischen Franken und dem Thüringer Wald mischen sich Mittelgebirgs-, Hügelland- und Vorlandzüge in starker morphologischer Kammerung zu einem wechselhaften Landschaftsmosaik. Wie oftmals am Rande des waldreichen Mittelgebirges wurde auch hier im Hinblick auf die spärlichen vorgeschichtlichen Funde lange eine Grenze prähistorischer Besiedlung angenommen. Die Vortragende stellte die räumlich und zeitlich rasch wandelbare Gunst für die menschliche Inbesitznahme durch Dauersiedlungen in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Bestimmt vom Nahrungsbedürfnis und von den Anbaumöglichkeiten des Bodens bevorzugten die einzelnen Siedlungsperioden verschiedene Bodenzonen. Entsprechen etwa die Muschelkalkhänge der Langen Berge im Norden des Coburger Landes, die Gäue des Rodacher Grabfeldes (Lettenkohlenkeuper) und das Sonnefelder Liasplateau bestimmten Ansprüchen an die Ackernahrung, so ergeben eingehende Untersuchungen des Tonmineralvorkommens, besonders des Gehaltes an Montmorillonit und Illit, feinere Differenzierungen. – G. Höhl brachte am Vorabend der Exkursion durch das Coburger Grenzgebiet und entlang der Stacheldrahtverhaue, die nunmehr Franken von Thüringen trennen, den Teilnehmern den Coburger Raum ganz besonders nahe.

B. Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung fand in Abwesenheit des Präsidenten unter Leitung des Schriftführers der Gesellschaft, der Berichterstatterin, statt. Die Neuwahl des Vorstandes entfiel. Sie wird satzungsgemäß auf der nächsten Tagung durchgeführt werden.

¹⁵ L. Z o t z, Kösten, ein Werkplatz des Praesolutréen in Oberfranken. Bonn 1959.

Die Versammlung gedachte ehrend der inzwischen verstorbenen Kollegen W. von Stokar und H. Schroller¹⁶.

Im Tätigkeitsbericht über das verflossene Jahr konnte der in letzter Zeit erfreuliche Zuwachs an Mitgliedern vermerkt werden¹⁷. – In den Publikationsreihen erschien als 3. Band der Quartär-Bibliothek die Monographie von L. Zotz über Kösten. – Um den Mitgliedern den Bericht über die vorjährige 7. Tagung in Herne mit nicht zu großer zeitlicher Verzögerung zugehen lassen zu können, wurde er ausnahmsweise als Vorausabdruck aus Quartär, Band 12, hergestellt¹⁸. – G. Freund berichtete über die unter ihrer Herausgabe seitens des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen für Lothar Zotz zu dessen 60. Geburtstag in Druck befindliche umfangreiche Festschrift¹⁹. – Es wurde angeregt, auch in anderen Städten, in denen mehrere Mitglieder wohnen, ähnlich wie in Erlangen, wo dies in Verbindung mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte geschieht, Colloquia abzuhalten.

Die Kassenprüfung übernahmen die Herren Többens und Brandt. Dem Schatzmeister Dr. Kramer wurde Entlastung erteilt. Die Versammlung erklärte sich einverstanden, daß solche Mitglieder, die ohne triftige Gründe und trotz wiederholter Aufforderung seitens des Schatzmeisters, den Mitgliedsbeitrag zwei Jahre lang nicht bezahlen, hinfort ausgeschlossen werden, jedoch über diesen Ausschluß eine Mitteilung erhalten.

Für die Tagung 1961 wurde eine Einladung von Herrn Prof. Dr. R. Tüxen, dem Direktor der Bundesanstalt für Vegetationskartierung, nach Stolzenau an der Weser bekanntgegeben und die daran anschließend geplante, schon seit Jahren vorgesehene Exkursion in die Bretagne besprochen.

Für die 1962 fällige 10. Jahrestagung der Gesellschaft wurde der Vorschlag, diese in Erlangen abzuhalten, akzeptiert und dabei der § 6, Absatz 2 der Satzungen^{19a} herangezogen, der die Möglichkeit offenläßt, von Regensburg als Tagungsort, der für jede 5. Tagung vorgesehen ist, dann abzusehen, wenn triftige Gründe dafürsprechen.

Zum Internationalen Prähistorikerkongreß, der 1962 in Rom stattfinden soll, wurde das bis dahin Bekanntgewordene besprochen.

Auf Vorschlag wurde Prof. Dr. A. C. Blanc-Rom einstimmig zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt. Blanc, dessen Andenken der 12. Quartärband gewidmet ist, hat sich dieser Ehrung nicht mehr freuen können.

C. Exkursionen in Franken und im Bayerischen Wald

Am 15. April fand von Coburg aus eine Tagesexkursion zu verschiedenen paläolithischen Fundstellen Oberfrankens statt. L. Zotz und G. Freund führten am Vor-

¹⁶ Vgl. Quartär 12, 1960, S. 131 ff.

¹⁷ Vgl. S. 131 ff. dieses Bandes.

¹⁸ Vgl. S. 143.

¹⁹ Sie erschien 1960 im Röhrscheid Verlag, Bonn, unter dem Titel: Festschrift für Lothar Zotz, Steinzeitfragen der Alten und Neuen Welt, XIII und 610 Seiten, mit XIX Tafeln und zahlreichen Abbildungen im Text.

^{19a} Vgl. S. 121 dieses Bandes.

mittag über die immer noch Funde hergebenden Äcker von Kösten bei Lichtenfels²⁰ am Main; mittags wurde die Gesellschaft von Pater Martin Kuhn in Banz erwartet und geführt, sowie anschließend Vierzehnheiligen besichtigt. Pater Martin sei dafür ebenso nochmals gedankt wie W. Frantzen-Kronach für die Erläuterungen während der Nachmittagsfahrt in das Gebiet um Kronach, dessen Paläolithikum erst in allerjüngster Zeit dank der Aufmerksamkeit des Genannten erschlossen und bekannt wurde²¹ und dessen interessantester Bestand sowohl nach Gestein – es handelt sich vor allem um Lydit – wie hinsichtlich seiner typologischen Stellung mit dem Praesolutréen des nur 30 km entfernten Kösten größte Übereinstimmung zeigt. Frantzen konnte in der beachtlichen vorgeschichtlichen Sammlung der neuen Kronacher Oberrealschule diese Funde vorführen. Erhöhte Aufmerksamkeit wird hinfort der Ziegelei Porzelt-Kronach zuzuwenden sein. Es scheint, daß sie in zwei Horizonten fundführend ist. Erst jüngst wurde in 4,80 m Tiefe ein großer diskoider Schaber mit D-förmigem Querschnitt von eindeutig altpaläolithischem Habitus gefunden²². Leider verhinderte ein schwerer Regenguß, der während des Besuches der Ziegelei niederging, jede nähere Untersuchung an dem in mehr als 7 m Mächtigkeit aufgeschlossenen Profil. Auch über seine Gliederung wird erst später zu berichten sein.

Dank der Liebenswürdigkeit von H. Lindner-Schwarzenberg konnten die Teilnehmer an der nachfolgenden Exkursion nach Niederösterreich auf der Anfahrt am 16. April, die über Bayreuth und Cham zunächst nach Kötzing führte, eine Reihe von mesolithischen Fundstellen im Regental sehen und die von Kötzing-Höcherl besuchen. Seit Lindner auf der Tagung 1954 in Reutlingen²³ über die von ihm erstmals erschlossenen mesolithischen Kulturreste im Bayerischen Wald berichtete, konnte er nun an Hand vieler in der Landwirtschaftsschule in Kötzing eigens ausgestellt gewesener Funde und durch einen mit Lichtbildern begleiteten Vortrag, eindrucksvoll demonstrieren, wie sehr das zähe Suchen eines Einzelnen inzwischen den Fundstoff quantitativ und qualitativ zu bereichern vermochte. Auch die bereits vor Jahren von Lindner vorgenommene Gruppierung in eine am ehesten als epipaläolithisch zu bezeichnende Schwarzenberger Höhengruppe und in eine etwas jüngere, jedoch wohl auch noch frühmesolithische Kötztlinger Regentalgruppe²⁴ konnte inzwischen verfeinert und in manchen Gesichtspunkten modifiziert werden. Als dritte Gruppe hat Lindner nunmehr eine

²⁰ L. Zotz, op. cit. 1959, vgl. Anm. 15.

²¹ W. Frantzen, Steinzeitliche Funde aus der Umgebung von Kronach. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht 1958/59 der Oberrealschule.

W. Frantzen und W. Nährlich, Praesolutréen-Funde von Kronach in Oberfranken. Quartär 10/11, 1958/59, S. 271—275.

²² L. Zotz, Die früheste Besiedlung Frankens. Jahrbuch für Fränkische Landesforschung XX, 1960, S. 23—38.

Derselbe, Zwei neue altpaläolithische Großgeräte aus Bayern. Bayer. Vorg.-Bl. H. 25, 1960, S. 203—207.

²³ Quartär 7/8, 1956, S. 218.

²⁴ H. Lindner, Neue steinzeitliche Funde im Bayerischen Wald. Bayer. Vorg.-Bl. H. 21, 1955, S. 21—31 mit Abbildungen.

rein mikrolithische, die Dreiecke und Lanzettspitzen führt, als wohl dem mittleren Mesolithikum zugehörig, abgetrennt. Trapezförmige Pfeilspitzen fehlen bisher im Gesamtfundstoff. Ein spätes Mesolithikum scheint, entgegen einem Frühmesolithikum in den Niederungen, noch nicht belegt. Diese dritte jüngste (mittelmolithische) Gruppe hält sich verbreitungsmäßig auf den Terrassenrändern über der heutigen Talaue. Lindner betonte vor allem die vielfältigen Beziehungen dieser vielleicht eigenen mesolithischen Kulturprovinz des Bayerischen Waldes nach Osten, Süden und Norden und hob erneut den Zusammenhang mit der Wottawazivilisation Südböhmens hervor²⁵.

D. Exkursion nach Niederösterreich

Die unter der Gesamtleitung von L. Zotz und G. Freund in die Wachau und nach Wien durchgeführte Exkursion hätte ohne die liebenswürdige Führung und Unterstützung österreichischer Kollegen und Behördenvertreter nicht zu einem so gewinnbringenden Unternehmen führen können, zumal durch Krankheit sowohl E. W. Guenther-Kiel wie H. Groß-Bamberg an der Teilnahme verhindert waren und als Lößspezialisten fehlten. Dasselbe galt für J. Fink-Wien. F. Felgenhauer - Wien bemühte sich, auch auf dem Gebiet der Lößstratigraphie die fehlenden Kollegen zu ersetzen, und ihm sei in allererster Linie nochmals gedankt für seine ausgezeichnete Führung zu den klassischen Paläolithfundstellen der Wachau, zu den Lößaufschlüssen, in die Sammlungen und auch zu den historischen Sehenswürdigkeiten und heiteren Genüssen des Löß-, Paläolith- und Weinlandes der Wachau. Wenn wenig später eine Reihe Erlanger Studenten ein zweitesmal nach Österreich fuhren, und zwar zur Tagung der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte nach Hallein, so lag darin wohl die beste Anerkennung für die gelungene Wachauexkursion. K. Ehrenberg - Wien gebührt Dank für die Erläuterungen an den Teufelslucken bei Roggenburg, F. Huter-Melk für die Führung durch das Melker Stadtmuseum und durch das Kloster, F. Berg-Horn für die durch das Museum in Horn, F. Schäffer für die Besichtigung des Krahuletz-Museums in Eggenburg und, um in zeitlicher Reihenfolge zu verbleiben, E. Beninger und R. Noll-Wien für ihre Führung im Kunsthistorischen Museum in Wien und F. Hampl - Wien für die Erläuterungen im dortigen Niederösterreichischen Landesmuseum. Eigens bedankt sei nochmals F. Berg für den liebenswürdigen Empfang, den er der Gesellschaft im sonnigen Innenhof des Horner Museums bereitete. Er wie auch Herr Vizebürgermeister Fuchs und Herr Stadtarchivar Dr. Kühnel, die Vertreter der Stadt Krems, wo die Gesellschaft mehrere Tage wohnte, zeigten in liebenswürdiger Gastfreundschaft, daß in diesem Land Wein und Paläolithikum dicht nebeneinander wachsen.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, würde in diesem Bericht die Form knapper Angaben über das, was die Gesellschaft in wenigen Tagen im Land klassischer Lößforschung und im nicht minder klassischen Gebiet mitteleuropäischer Paläolithforschung

²⁵ L. Zotz, Die Wottawa-Zivilisation, das erste Mesolithikum in Böhmen. Nachrichtenbl. f. dtsh. Vorzeit 17, 1941, S. 178—182.

sah und besuchte, gesprengt. Ein Eintreten in die akute wissenschaftliche Diskussion vieler neuer und laufender Untersuchungen, die die vielfach ebenfalls schon klassisch gewordenen Anschauungen sowohl auf dem Gebiet der Löß- wie der Paläolithforschung kritisch beleuchten, kann nicht an dieser Stelle geschehen. Aber es sei dankbar vermerkt, daß F. Felgenhauer an den aufgesuchten Stellen zahlreiche Probleme des jeweiligen Fundortes ebenso wie solche regionalen und überregionalen Charakters, besonders im Hinblick auf naturräumliche Bedingungen und auf lokale Klimaprovinzen immer wieder zur Sprache brachte und daß es an Diskussionen nicht gefehlt hat.

In K r e m s selbst wurden außer der prähistorischen Sammlung des Museums, wo vor allem der von Felgenhauer aufgestellte kleine paläolithische Komplex interessierte, die stark verwachsenen Fundstellen von K r e m s-H u n d s s t e i g und K r e m s-W a c h t b e r g²⁶ besucht, sowie der große Lößaufschluß am Schießplatz, in dessen ca. 20 m mächtigen Profilen trotz starker Austrocknung sowohl die Kremser wie die Göttweiger Bodenbildung gut zu verfolgen waren. Im Lößhohlweg von Ebersbrunn dienten die von E. W. Guenther und L. Piffl gegebenen Unterlagen²⁷ zur Identifizierung der einzelnen Böden, wobei die unterschiedliche chronologische Interpretation durch die Genannten angesichts der Aufschlüsse selbst nochmals durchgesprochen wurde. Gelegentlich dieser Fahrt, die entlang des Wagram zurück nach Krems führte, wurde auch Groß-Weikersdorf berührt, der östlichste der Lößrastplätze, an den sich bis zur March eine Fundlücke anschließt.

In der Wachau selbst konzentrierte sich die Begehung auf Spitz und Willendorf, während für andere Stationen wie für Weißenkirchen, Wösendorf und Aggsbach²⁸ der Einblick in die geographische Situation genügen mußte. Auch Spitz-Singerriedl²⁹ erlaubt am Ort praktisch keine Einblicke mehr, während die verschiedenen Stationen in Spitz-Mißlingtal in Gestalt kleiner Abriss im Anstehenden, die zwar auch längst fast völlig dem Haus- und Straßenbau zum Opfer fielen, durch ihre völlig andere Situation interessierten. Gute Einblicke dagegen boten immer noch Willendorf I und II. Die Kulturschicht 5 in Willendorf II war durch neuere Raubgrabungslöcher gut aufgeschlossen und hob sich mit ihrer Dunkelfärbung vom Hangenden und Liegenden deutlich ab. Felgenhauer erläuterte die Ergebnisse seiner eigenen Nachgrabungen und die neueren Ansichten über die chronologische Einreihung der einzelnen Kulturhorizonte an Ort und Stelle³⁰. Dies geschah ebenfalls in der Ziegelei von Willendorf I,

²⁶ Von Literaturzitatoren muß bis auf wenige Ausnahmen, die jüngste Erscheinungen betreffen, abgesehen werden.

²⁷ Vgl. Anm. 6.

²⁸ F. Felgenhauer, Aggsbach, ein Fundplatz des späten Paläolithikums in Niederösterreich. Mitteilungen d. Prähist. Kommission d. Österr. Akad. d. Wissenschaften (im folgenden = MPK) V, Wien 1944—51.

²⁹ F. Felgenhauer, Die Paläolithstation Spitz a. d. Donau, N.-Ö. (Spitz-Singerriedl). *Archaeologica Austriaca* 9, 1952, S. 1—19.

³⁰ Die langerwartete monographische Bearbeitung ist nunmehr durch F. Felgenhauer erfolgt: Willendorf in der Wachau. Monographie der Paläolith-Fundstellen I—VII. 1.—3. Teil, MPK VIII und IX. Wien 1956 —59. Für alle Einzelfragen sei hierauf verwiesen.

wo, wenigstens in Restprofilen, sowohl die Göttweiger wie die Paudorfer Verlehmung zu erkennen waren. Auf der Fahrt am südlichen Donauufer von Melk nach Krems konnte die Lage der Rastplätze am Rande der Lößschulter und an den Einmündungen kleiner Täler des jenseitigen Ufers besonders gut demonstriert werden.

Eine weitere Tagesexkursion war dem Kamptal und dem Gebiet von Horn und Eggenburg gewidmet. Die altbekannten Fundstellen von Gobelsburg, Langenlois, Plank, Tautendorf u. a. wurden zugunsten von Kamegg überfahren. In Kamegg, das mit wenigen anderen paläolithischen Rastplätzen Niederösterreichs inzwischen den Vorteil bietet, in einer jüngsten Bearbeitung vorzuliegen³¹, konnte dank neuer Buddel-löcher in der angeschnittenen Wand ebenfalls die Lage der Kulturschicht lokalisiert werden. Die etwa 1 km weiter nördlich gelegene Mesolithstation Kamegg wurde gleichfalls aufgesucht. – Während des anschließenden Besuches im Museum in Horn interessierte innerhalb der reichen prähistorischen Sammlungen vor allem das Material des paläolithischen Rastplatzes von Kamegg, das typologisch einen außerordentlich jungen Eindruck macht.

Der im Programm vorgesehen gewesene Besuch der Gudenus-Höhle konnte aus technischen Gründen nicht stattfinden. Die gewonnene Zeit kam dem Besuch des Krahu-letz-Museums in Eggenburg zugute, wo K. Ehrenberg dankenswerterweise führte. Das gleiche gilt während eines längeren Aufenthaltes bei den nahegelegenen Teufelslucken, einem der ganz wenigen Höhlenrastplätze Niederösterreichs.

Südlich der Donau auf der Fahrt von Krems nach Wien ermöglichte eine Begehung im klassischen Hohlweg von Göttweig nur an wenigen Stellen das Erkennen der Verlehmung. Ohne auch nur entfernt die Diskussion zu berühren, die über die Altersstellung der Bodenbildung gerade am eponymen Ort ausgebrochen ist, steht zu wünschen, daß trotz des Todes von H. de Vries in der begonnenen Reihe der „Studien zur absoluten und relativen Chronologie der fossilen Böden in Österreich“³² jene über Göttweig in absehbarer Zeit erscheinen möge.

Auf eine Begehung von Paudorf wurde verzichtet zugunsten einer Fahrt auf das Plateau des Stiftes Göttweig, wo sich ein ausgezeichneter Überblick über die an paläolithischen Fundstellen so reichen Landschaften auf dem nördlichen Donauufer bietet.

Auf der Weiterfahrt nach Wien konnte im Traisental die Lage des ebenfalls jüngst publizierten Getzersdorf³³ und im Perschlingtal des altbekannten und neu bearbeiteten Rastplatzes von Langmannersdorf³⁴ nur von weitem gesehen werden.

Der abschließende eineinhalbtägige Aufenthalt in Wien ermöglichte zwar nicht den Besuch der wegen Umbauarbeiten geschlossen gewesenen paläolithischen Samm-

³¹ F. Brandtner, Kamegg, eine Freilandstation des späteren Paläolithikums in Niederösterreich. MPK VII, 1954—55.

³² Als erste Studie erschien die über Oberfellabrunn in: *Archaeologia Austriaca* 25, 1959, S. 35—73 von F. Felgenhauer, J. Fink und H. de Vries.

³³ F. Felgenhauer und F. Brandtner in MPK VII, 1954—55.

³⁴ W. Angeli, Der Mammutjägerhalt von Langmannersdorf an der Perschling. MPK VI, 1952—53.

lungen im Naturhistorischen Museum. Aber durch das Entgegenkommen der Kollegen Beninger, Hampl und Noll konnten Besichtigungen im Niederösterreichischen Landesmuseum und die der zu dieser Zeit im Kunsthistorischen Museum ausgestellten frühgeschichtlichen Schatzfunde³⁵ mit ausgiebig zur Verfügung stehender Zeit stattfinden.

³⁵ Vgl. R. Noll, Vom Altertum zum Mittelalter. Führer durch das Kunsthistorische Museum, Nr. 8. Wien 1958.